

## Artikel 5 Grundgesetz:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten. [...] Eine Zensur findet nicht statt. [...] Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“

Kunst- und Meinungsfreiheit in

Fotos: Jan Koch, Grafik: Susanne Röhrig

# Gebt die Kunst frei!

**MEINUNGSFREIHEIT** Die Erlanger Hochschulgruppe von Amnesty International hat die Nase voll davon, dass Künstler in vielen Ländern in ihrem Schaffen behindert werden. Ihre Ausstellung „Künstlerische Freiheit?“ richtet sich gegen die Zensoren.

VON JAN KOCH

Alles kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Manche Dinge sind schön, andere sind anstößig oder unter Umständen gar widerlich. So auch die Kunst: Gunter von Hagens Leichenschau „Körperwelten“ spaltet seit nunmehr 17 Jahren die Gemüter. Andere Künstler wie Piero Manzoni scheuen nicht davor zurück, ihre Fäkalien zu Kunstobjekten zu erhöhen. Anfang der 60er erregte er mit seiner Aktion „Künstlerscheiße“ Aufsehen: Je 30 Gramm seiner Exkremente füllte er in Dosen und verkaufte sie zum damaligen Gegenwert von 30 Gramm Gold. Die 90 kleinen Stinkbomben gingen weg wie geschnitten Brot. Kunst kann auch weh tun: Man denke nur an Aktionskünstlerin Marina Abramovic. Wie besessen kämpte sie ihre Haare während einer Ausstellung und rief dabei immer wieder den Satz „Die Kunst muss schön sein“.

Nun darf sich jeder fragen, was das soll. Wo ist da der Witz? Eine allgemeingültige Antwort darauf gibt es nicht. Es lässt sich höchstens sagen: Weil sie es darf. Sie darf es, solange sie frei ist. Das ist die Kunst allerdings

nicht überall, weil sie Unangenehmes anspricht. Da ist beispielsweise der ungarische Ministerpräsident Victor Orbán, der in seiner Regierungszeit nicht nur die Demokratie nahezu abgeschafft, sondern auch István Márta, den liberalen Intendanten des Neuen Theaters in Budapest, geschasst hat. Der Nachfolger: György Dörner. In seinem Bewerbungsschreiben kündigte er an, er wolle das Schauspielhaus in „Heimatfront-Theater“ umbenennen. Oder der ivorische Reggae-Musiker Tiken Jah Fakoly, der im Jahr 2003 die Elfenbeinküste verlassen hat, weil er Morddrohungen erhielt. Offenbar gefiel es nicht allen, dass er in seinen Texten die Missstände in seinem Heimatland anprangert.

„Die Möglichkeit, jemandem auf die Füße zu steigen, auch dass es weh tut, gehört dazu“, sagte Dieter Rossmeissl, Kulturreferent der Stadt Erlangen, über die Aufgaben der Kunst anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Künstlerische Freiheit?“ in der Erlanger Stadtbibliothek. Auf die Beine gestellt hat sie die Erlanger Hochschulgruppe von Amnesty International. Ihr Thema „Meinungsfreiheit“ aus dem vergangenen Wintersemester wollte die Hochschulgruppe nicht tatenlos verhallen

lassen. Insgesamt 14 Künstler konnten sie teils durch persönliche Kontakte, teils durch eine Ausschreibung an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste gewinnen. „Wir hatten das Glück, von jedem Künstler mindestens ein Werk nehmen zu können“, sagt Ralph Harti von der Amnesty-Hochschulgruppe. Welche Werke ausgestellt werden sollten, haben die Studenten basisdemokratisch entschieden. Eines der wichtigsten Kriterien: Inwiefern bringen die Künstler in deren Zeichnungen, Fotografien, Objektkunstwerken, Schreivarbeiten, Collagen und Gemälden ihre Haltung zur Kunst und deren Beschränkung zum Ausdruck?

Ergänzt wird die Ausstellung durch Informationen aus Ländern, in denen sich Künstler nicht frei entfalten können. Dabei betonen die Organisatoren, dass es nicht nur um prominente Einzelschicksale geht. Die Meinungs- und Kunstfreiheit „mehr als der Fall Ai Weiwei“. Viele der ausgestellten Werke lassen Raum zur Interpretation – provozieren diese geradezu. Dass sie nicht jedem gefallen, ist klar. Dieter Rossmeissl sieht das gelassen: „Es ist kein Problem, wenn einem Kunst nichts sagt – sie zu verbieten allerdings schon.“



## Kathrin Bauer

Das Objektkunstwerk „Why Why?“, ein Ei in einem Vogelkäfig von Kathrin Bauer, war ursprünglich als lautmalersches Wortspiel gedacht. Ironisch soll es die Situation des chinesischen Künstlers Ai Weiwei darstellen. „Ai Weiwei kommuniziert durch seine Arbeiten, teilweise auch durch witzige Dinge mit den Leuten“, erklärt Kathrin Bauer. Zum anderen sei das Ei „immer etwas Ungeborenes“. Für sie sei es beklemmend, was für eine Rolle es spiele, in welchem Land man geboren werde. „Wieso hat einer das Glück, in einem Land aufzuwachsen, in dem man seine Meinung kundtun darf, und der andere nicht?“ Daher möchte Bauer die Frage aufwerfen, „wie es in unserer ach so tollen Welt passieren kann, dass ein Künstler hinter Gitter muss, weil er die Wahrheit sagt“. Es ärgere sie, dass die Kunst oft nicht als Chance begriffen werde, sondern vielmehr als Bedrohung.



koko



## Rando Geschewski

Zwei Zeichnungen stellt Rando Geschewski aus. Darauf zu sehen sind die Porträts ungarischer Gefangener, die während des Volksaufstandes von 1956 inhaftiert waren. „Ich war im letzten Herbst im Terror-Haus im Budapest“, erzählt der Künstler. Im Keller und an der Fassade des Gebäudes seien Fotos von Menschen zu sehen, die dort gefangen gehalten wurden. Um aus den „etwas anonymen Fotos“ wieder ein Individuum zu schaffen, hat er die Gesichter seiner Zeichnungen absichtlich offen gelassen. Die beiden Porträts sind Teil einer Täter-Opfer-Reihe, an der er momentan arbeite. Daher sei der Bezug zu den momentanen Einschränkungen der künstlerischen Freiheit in Ungarn Zufall. Aber ein Zufall, der von der Thematik her gut passe. „Das war für mich eine Möglichkeit, bei diesem Thema sensibel zu bleiben“, sagt Geschewski. Wie es sich anfühlt, wenn Künstler gegängelt werden, hat er als DDR-Bürger am eigenen Leib erfahren: „Das Perfide des DDR-Systems war, Künstlern gar keine Arbeits- oder Lebensmöglichkeit zu geben, wenn sie nicht mit dem System konform lebten.“ Außerdem habe die Staatsführung durch die Beschränkung der Studienplätze für das Fach Kunst „die potenzielle Opposition klein gehalten“.



koko



## Ilona Keil

Auch wenn Ilona Keils Fotografien so anmuten, als würden sie aus Russland stammen, hat sie sie doch in Georgien aufgenommen. Das Bild, das das Graffiti „Fuck Putin“ auf einer Fassade zeigt, hat sie im Frühjahr 2012 aufgenommen. Die Interpretation will Keil, die das Thema Menschenrechte schon lange beschäftigt, aber voll und ganz dem Betrachter überlassen: „Ich dokumentiere einfach, was ich gesehen habe“, erklärt sie. „Wie jemand meine Fotografien sieht, soll jeder für sich selbst entscheiden.“ Für die Künstlerin gibt es verschiedene Wege, wie die künstlerische Freiheit eingeschränkt werden kann. Die schlimmste sei aber die Zensur durch totalitäre Systeme, „die Gedanken einschränken, die man nicht haben darf“.

koko

### Künstlerische Freiheit?

Wo Stadtbibliothek Erlangen, Am Marktplatz 1

Wann bis zum 27. Juli

Öffnungszeiten Mo, Di 10 bis 18.30 Uhr / Do, Fr 10 bis 18.30 Uhr / Sa 10 bis 14 Uhr / Mi geschlossen